

## **Kriegsende in Aachen – Zeitzeugen**

– Martin Ratajczak –

„Ich war 17, hatte einen Stellungsbefehl von der Wehrmacht bekommen, bin aber nicht hin... Wir wollten unbedingt hier bleiben... Wenn die mich erwisch hätten, die hätten mich an die Wand gestellt... Aber der Reihe nach.

Ich erinnere mich noch genau, es war ein Sonntag im September, die Amis vor Aachen und alles in Sorge. Da kam Heinrich Himmler (Reichsführer SS) und verkündete von der Treppe Frankenberger-Bunker vor ca. 200 Zuhörern und Anwohnern: „Die Stadt wird nicht geräumt!“ Zwei Tage später wurde geräumt! Führerbefehl.

Wir hatten einfach gehofft, die Amerikaner kommen eher, aber sie kamen nicht – noch nicht und so musste ich mich verstecken. Denn ich hatte mich außerdem noch dank meiner Mutter um den RAD gedrückt. So blieb ich so lange es ging in einem Verschlag mit Geheimtür auf dem Dachboden am Ronheider Weg. Das war nicht so einfach, denn hier war Kampflinie. Von dieser Seite aus feuerten die Amerikaner auf die Stadt. Aus der Gegenrichtung antworteten die Deutschen, so lange sie noch konnten. Es gab auch Kurioses: Von meinem Versteck aus konnte ich Angehörige der SS-Panzerdivision ‚Windhund‘, einer Eliteeinheit, beobachten. Die schossen auf Einmachgläser, aus Langeweile...

Später als es zu gefährlich wurde, habe ich dann versucht, mich zusammen mit meiner Freundin und deren Eltern im Frankenberger-Bunker in Sicherheit zu bringen. Aber da kontrollierten dann die Kettenhunde, deutsche Militärpolizei, nachts. Kein Strom, kein Licht, nur Kerzen und einmal hatte ich wieder Glück. Kontrolle. Aber meine Mutter hatte meinen Wehrpass verschwinden lassen, und so war ich kein Soldat. Zudem sprangen mir die anderen Leute bei und meinten zu den Schergen: ‚der Junge ist erst 17‘... Tja, noch mal gut gegangen! Anderentags waren die Amerikaner da. Die deutschen Soldaten wurden gefangen genommen. Ich seh‘ sie noch, wie sie mit Händen über dem Kopf abgeführt wurden... Das war noch vor der Kapitulation der Stadt. Straße um Straße, Haus um Haus näherten sich die Amis langsam dem Zentrum.

Und wir mussten alle zu Fuß mit unseren Habseligkeiten, die man tragen konnte, über die Kaiser-Allee (heute Oppenhoffallee) nach Forst zur Lützow-Kaserne. Links und rechts brannten die Häuser. Dort angekommen, gab es noch Beschuss. Die Deutschen schossen vom Kaninsberg aus mit Granaten – mit einigen toten Zivilisten.

Dann, als immer mehr Menschen kamen, das Lager wurde voller und voller, wurden wir, meine Freundin und ich, zusammen mit anderen Lagerinsassen von den Amis auf LKWs nach Hombourg in eine alte belgische Kaserne verfrachtet – ohne zu wissen, was wird. Zu essen gab’s dort wenig,

trockenes Brot, dünne Suppen... Und dann wurden alle verhört. Und ich mit meinen Stiefeln und ohne Papiere! Die dachten natürlich, ich sei ein getürmter Soldat, vielleicht sogar ein Nazi. Aber dann hatte ich wiederum ‚Dusel‘, denn es hieß, wer im Südviertel wohnt, wird entlassen. Die Stadt war da schon unter amerikanischer Kontrolle. Der Umgang mit diesen ersten amerikanischen Kampftruppen war meist entspannt, zwanglos. So hat mich beispielsweise ein Ami nach meiner Entlassung dann sogar noch mit dem Jeep bis zur Grenze mitgenommen. So war das.

Die Stadt lag in Trümmern. Aber das Leben kehrte wieder. Mit und mit. Die erste Zeitung erschien wieder, mit einer alten Druckmaschine, auf der kurioserweise vormalig noch das Nazi-Blatt ‚Westdeutscher Beobachter‘ gedruckt worden war. Die hatten sie aus den Trümmern gerettet. Ganz langsam kehrte so was wie Normalität ein. Bis zum Dezember, bis zur Ardennen-Offensive. Ich hatte mir einen Radio-Empfänger gebastelt und konnte über den Sender Langenberg Nachrichten und Wehrmachtsberichte hören. Als wir von der deutschen Gegenoffensive hörten, kam die Angst wieder, furchtbare Angst. Alles fängt wieder von vorne an. Aber es ist gut gegangen. Für uns und für Aachen. Nicht für die Soldaten, denn, militärisch sinnlos, verloren noch 10tausende auf beiden Seiten ihr Leben.

Die Freiheit hatte einen hohen Preis und sie fällt nicht vom Himmel. Wir waren froh und dankbar, dass endlich alles vorbei war!“

**Name: Martin Ratajczak      Geb.: 24.11.1927**  
**Termin: 13.01.2014, 10:00 – 11:45 Uhr**